

# Architektur ins Bild setzen



Riklef Rambow, Foto: a\*komm, Karlsruher Institut für Technologie (Hannah Cooke)

rechte Seite: Angelika Jäkel bei der Finissage des STADT:WAGEN-Projekts, Foto: Fakultät Architektur, Karlsruher Institut für Technologie

Gebäude umgeben uns tagein, tagaus. Nicht nur Häuser, auch Straßen und Brücken, ja sogar Verkehrsinseln sind ganz alltägliches „Gebautes“ in unserer Umwelt. Trotzdem wird der omnipräsente gestaltete Lebensraum über Fachkreise hinaus selten bewusst thematisiert. Keine Frage, Baukultur muss vermittelt werden. Aber wie? In Karlsruhe geht man hier besondere Wege. Darüber sprach Simone Kraft von ARTMAPP mit Riklef Rambow, Professor für Architekturkommunikation an der Architektur fakultät des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) – die einzige deutsche Universität, die einen solchen Lehrstuhl bisher eingerichtet hat –, und Angelika Jäkel, freie Architektin und Leiterin des EKUT.lab, ein kooperatives Format für Lehre und Forschung an der Fakultät Architektur des KIT, die im Karlsruher Jubiläumsjahr das „Büro Baukultur KA300“ inne hat.

---

ARTMAPP: Architektur umgibt uns ständig und wird doch nur selten thematisiert. Warum ist es wichtig, über das Bauen, über die Baukultur zu sprechen?

Riklef Rambow: Architektur vermittelt sich nicht von selbst. Natürlich sind wir physisch ständig von Gebäuden umgeben, aber das bedeutet noch nicht, dass wir diese gebaute Umwelt auch wahrnehmen und über sie nachdenken. Jedes Gebäude kann unter verschiedenen Gesichtspunkten „gelesen“ werden, was teilweise ein hohes Ausmaß an Vorwissen erfordert.

Bei der Architekturvermittlung geht es natürlich nicht darum, jeden Stadtbewohner zum Architekten zu machen. Wichtig ist, überhaupt ein Bewusstsein dafür zu schaffen,

dass Architektur mehr ist als bloßes Bauen und dass es sich lohnt, sich damit auseinanderzusetzen. Der Begriff Baukultur soll ja ausdrücken, dass das Bauen ein wichtiger Teil menschlicher Kultur ist, also nicht ausschließlich Ausdruck wirtschaftlicher Notwendigkeiten oder funktionaler Erfordernisse ist.

Angelika Jäkel: Baukultur ist so vieles, dass wir nicht umhinkommen werden, hier künftig auch differenzierter Phänomene zu benennen, die wir derzeit alle in diesen einen Begriff hineinpacken. Gemeint wird damit in der Regel nicht nur die Architektur, sondern auch Stadtplanungskultur, eine Kultur der landschaftlichen Planung, Ingenieurbau und Denkmalschutz, aber auch ein Kümmern um regionale Bautypologien ebenso wie um neue Wohnkulturen, eine Kultur der Öffentlichkeit ... Der Begriff „Baukultur“ ist in diesem umfassenden Sinne in den vergangenen Jahren zu einem Leitbegriff auch in gesellschaftlichen Debatten um die Zukunft unserer Lebenswelt geworden.

---

ARTMAPP: Wo setzt hier die „Architekturkommunikation“ als Disziplin an?

RR: Ganz einfach: Wenn Architektur sich nicht von allein vermittelt, muss dies jemand anderes machen. Man muss Anlässe schaffen, dass sich möglichst viele Menschen mit Architektur beschäftigen wollen und können. Warum? Einerseits, weil es ein spannendes Thema ist, das viel Spaß machen und das Leben bereichern kann. Andererseits aber auch, weil Architektur als Teil unserer aller Kultur sich nur

dann auf hohem Niveau fortentwickeln kann, wenn möglichst viele Menschen aktiv daran teilhaben.

Denn es braucht eine kontinuierliche öffentliche Auseinandersetzung über Qualität in der Architektur. Das Ziel der Architekturvermittlung ist, diesen Dialog zu initiieren und zu moderieren. Wir wollen Interesse und idealerweise auch Begeisterung erwecken, Aufmerksamkeit erzeugen, Meinungen bilden und natürlich auch Informationen und Wissen vermitteln.

ARTMAPP: Zum 300. Stadtjubiläum wurde in Karlsruhe das „Büro Baukultur KA300“ eingerichtet, das die baukulturellen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr koordiniert ...

AJ: Es geht darum, die unterschiedlichen Veranstaltungsformate zum Thema „Baukultur“ zusammenzuführen. Dafür haben wir uns ein eigenes Thema gegeben, „IDEAL:STADT“, das gleichermaßen auf die Planstadtgründung Karlsruhes wie auf die grundsätzliche Funktion von Visionen, Utopien und Zukunftsprojektionen für unser Leben in Städten verweisen will. „IDEAL:STADT“ bietet einen roten Faden an, der zwischen sehr unterschiedlichen Veranstaltungen Beziehungen herstellt und es erlaubt, für die Dauer des Festivalsommers so etwas wie eine gemeinsame Diskussionsgrundlage herzustellen – quer über alle planerischen Berufsgruppen hinweg, mitten hinein in die Bürgerschaft: Was waren, was sind Ideale von Stadt und Urbanität?

ARTMAPP: Welche Schwierigkeiten eröffnen sich bei der Vermittlung von Baukultur?

RR: Die Reichhaltigkeit der möglichen Betrachtungsebenen ist einerseits die Stärke der Architekturvermittlung, andererseits auch ihre größte Herausforderung. Man kann sich dem Thema zum Beispiel in eher technischer Weise nähern, durch Baustelleninszenierungen etwa. So wird allerdings eine einseitige Vorstellung von Architektur gestärkt, die die Distanz zur alltäglichen Lebenswelt eher noch erhöht. Aber auch eine kunstwissenschaftliche Betrachtung, wie sie oft in Museen oder Ausstellungen vorkommt – der Architekt als Künstler, das Gebäude als Kunstobjekt – ist schwierig: Diese Sichtweise kann durchaus faszinieren, sie nährt jedoch auch die Illusion, pragmatische Erfordernisse seien in der Architektur eher ein notwendiges Übel.

AJ: Zudem haben wir immer noch die Aufgabe, Baukultur als anerkannte Kulturrichtung zu etablieren und zu erklären – viele, die nicht mit dem Wort vertraut sind, wissen gar nicht, was wir als Planende und Bauende damit meinen. Dass hier zum Beispiel Handlungsfelder „versteckt“ sind, die sehr direkt Einfluss auf die alltägliche Lebensqualität und auf das soziale Miteinander haben.

Typische Vermittlungsformate sind Vorträge, Ausstellungen oder Podiumsdiskussionen. In Zukunft wird es aber auch darum gehen müssen, spannende, unterhaltsame und auch künstlerische Formate auszuprobieren, die in der Lage sind, andere Zielgruppen zu erreichen, als dies den etablierten Vermittlungsformen bisher gelingt.

ARTMAPP: Karlsruhe feiert sein 300-jähriges Jubiläum und widmet der Baukultur in diesem Jahr

ein eigenes Büro. Was bedeutet das für die Zukunft der Baukultur in der Stadt?

AJ: Sehr spannend ist die Frage nach der städtischen Identität Karlsruhes. Der Fächergrundriss mag Wiedererkennungswert haben, spielt aber heute doch eine eher untergeordnete Rolle im Alltag. Wohin wird uns das Jubiläum bringen? Eine Menge Vereine, Gruppen und Einzelpersonen sind in diesem Jahr aktiv, planen besondere Aktionen, viele davon im öffentlichen Raum. So ein Stadtgeburtstag ist darum eine wunderbare Gelegenheit, die verschiedenen „Akteure“ in Aktion zu erleben und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Wenn es uns gelingt, diesen „Schub“ mitzunehmen, hin zu einer künftig aktiv an baukulturellen Fragen mitwirkenden, mit uns als „Fachleuten“ vernetzten Bürgerschaft, dann hätten wir viel erreicht.

RR: Die Planstadt Karlsruhe mit ihrem Fächergrundriss ist eine hervorragende Grundlage für die Vermittlung von Baukultur: Das identitätsstiftende Alleinstellungsmerkmal ist eine bauliche Struktur! Zugleich ist die Frage, wie man eine solche Planstadt „weiterbaut“ und welche Bedeutung die historische Planung heute noch hat, überhaupt nicht trivial. Sie wird derzeit im Zusammenhang mit dem sogenannten Räumlichen Leitbild breit erörtert. Dieser



Diskussionsprozess war von Anfang an öffentlich angelegt mit Workshops, Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen. In Teilen ist dies ein positives Beispiel für Baukulturvermittlung, aber man stößt auch immer wieder an Grenzen, denn die Inhalte sind sehr komplex und abstrakt. Es kommt daher darauf an, das Thema herunterzubrechen. Das wird im Zuge der Feierlichkeiten zum 300. Stadtgeburtstag geschehen und der Architekturvermittlung in Karlsruhe hoffentlich weitere Impulse geben.

ARTMAPP: Angelika Jäkel und Riklef Rambow, vielen Dank für das Gespräch!

[www.kit.edu](http://www.kit.edu)  
[lab.ekut.kit.edu](http://lab.ekut.kit.edu)  
[www.stadtswagenka300.de](http://www.stadtswagenka300.de)